Eine Tennishalle für die Madrid Masters mit insgesamt 18.000 Zuschauerplätzen kostete über 120 Mio. Euro. Für die Stadt verbinden sich mit dem Bau große Hoffnungen. Sparsame Lösungen für andere Ballspiele sind in Berlin-Hohenschönhausen und in Berlin-Adlershof zu besuchen.

Stadt und Strand

Die Beachvolleyballhalle von **Walter Arno Noebel** wurde in das 1954 gegründete Sportforum Berlin-Hohenschönhausen eingefügt. Das 55 Hektar große Areal mit seinen zahlreichen Sport-Bundesstützpunkten dient vor allem dem Leistungssport.

Kritik **Ingo Schrader** Fotos **Stefan Müller**

Das Sportforum Berlin-Hohenschönhausen ist Europas größtes Sport- und Trainingszentrum. Die Halle für Beachvolleyball ist umgeben von weiteren Sporthallen und -anlagen, die meisten wurden in den 50er Jahren errichtet.

Lageplan im Maßstab 1:5000

Über einem Sockel aus roten Klinkern erhebt sich ein hellblauer Kubus mit horizontal auskragendem Dach. Fast scheint es, als würde dieser Kubus davonschweben wollen in die ebenfalls hellblaue Frühlingsluft. Er wird gerade noch von hölzernen Lisenen gehalten, die ihn in hochrechteckige Felder teilen.

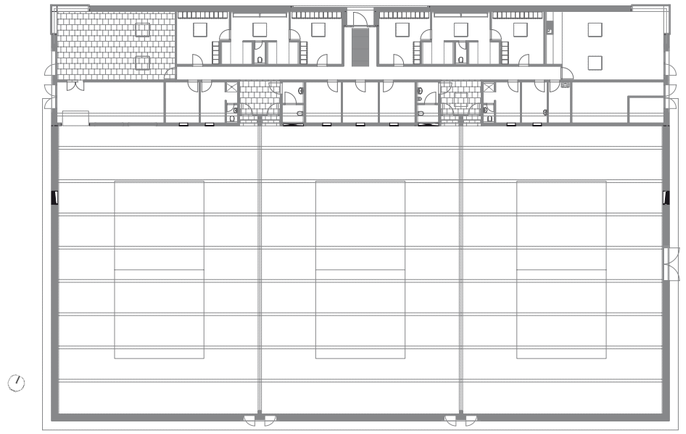
Der Besucher geht zwischen den Sporthallen aus den fünfziger Jahren über das weitläufige Gelände des Sportforums Hohenschönhausen, des größten Sport- und Trainingszentrums Europas. Die Außenanlagen aus Betonflächen und leicht verwahrlosten Rasenflächen sind durch zahlreiche Metallgitter-Zäune unterteilt und lassen noch immer die Bedeutung des einstigen Sport-Leistungszentrums der DDR erahnen. Die typischen Laternenmasten unterstützen diesen Eindruck.

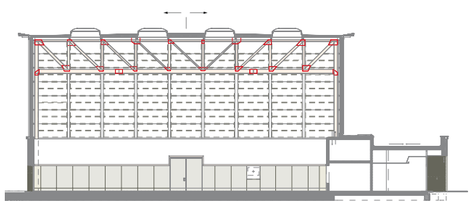
Die neue Trainingshalle für Beachvolleyball von Walter A. Noebel hebt sich wohltuend davon ab. Zwar erscheint die Kubatur und Typologie eines eingeschossigen Sockels und eines durch überstreckte Lisenen gegliederten Hallenkörpers mit auskragender Dachscheibe wie von der das Ensemble dominierenden „Dynamo-Halle“ übernommen. Die Farbigkeit der hellblauen Fassade mit den unbehandelten Holzelementen setzt sich vom steinernen Graubraun der Bestandsbauten jedoch deutlich ab.

Beim näheren Hinsehen erkennt man: Die hellblauen Füllungen haben eine Textur aus feinem Putz, und die Lisenen sind keine überschlanken Stützen, sondern decken die Fugen der Fassadenelemente ab und gliedern den Baukörper auf fast klassizistische Weise. Der Dachüberstand wirkt sehr feingliedrig, die Attika sensibel gestuft, darunter ein Fries aus dünnen Sparren, die fast wie ein Dekor wirken.

Ein Betonplattenweg zwischen den Zäunen führt schräg auf eine Ecke der Halle zu. Hier ist der Sockel durch eine großflächige Verglasung weit geöffnet. Der Hauptzugang befindet sich jedoch streng symmetrisch in der Mitte der Längsseite und wird durch eine breite Mauernische akzentuiert. Von hier aus geht es in den der Halle vorgelagerten eingeschossigen Funktionstrakt mit Umkleiden, Sanitärräumen, Aufenthaltsbereichen etc., die im Wesentlichen durch Dachoberlichter belichtet sind. Der Innenausbau mit rohem Kalksandstein-Sichtmauerwerk und Aufputz-Installationen demonstriert fast trotzig, dass hier sparsam gebaut werden musste. Andererseits tritt überall eine planerische Sorgfalt, bei der kaum etwas dem Zufall überlassen wurde, zutage.

Das Innere der Halle ist vom nur künstlich belichteten Korridor hinter den Umkleiden aus nicht sichtbar, doch





Die Ecken des vorgelagerten Sockelbauwerks sind großflächig verglast, ansonsten ist der Sockel bis auf die massiven Holztüren geschlossen. Die Belichtung der übrigen Räume und der Halle erfolgt über Dachoberlichter. Die Hallenfassade aus vorgefertigten Elementen wurde in nur zwei Tagen errichtet.

Grundriss und Schnitte im Maßstab 1:500

kaum ist man durch eine der Türen getreten, befindet man sich in einer anderen Welt: Stille, Helligkeit, sanfte Farben, der Duft von Holz.

Da ist ein Boden aus tiefem weißem Sand, umgeben von Wänden, die übermannshoch mit warm-grauen Filzplatten als Prallwand belegt sind. Oberhalb des darüber liegenden Sichtbetonbandes steigt die Halle auf eine beeindruckende Höhe von fast 14 Metern auf, ein bernsteinfarbenes Gehäuse in Form eines differenzierten Tragwerks aus hölzernen Fachwerkträgern und geschosshohen Fassadenelementen mit Füllungen aus OSB-Platten.

Die verzinkten Kanäle der von der Sportverwaltung geforderten Lüftungsanlage und andere technische Einbauten (Leuchten, Lautsprecher, Kameras) fügen sich sichtbar in die klare und aufgeräumte Struktur ein. Hier zeigt sich eine Haltung, wo Architektur nicht in der Erfindung neuer skulpturaler Formen, sondern in der Organisation und sinnvollen Anordnung des Notwendigen besteht. Insofern gleicht der Bau wiederum den Fünfziger-Jahre-Hallen auf dem Campus, wo unter materiellen Einschränkungen eine Architektur geschaffen wurde, die ihre Qualität aus handwerklichem Können und der Wirksamkeit von Maß und Proportion, Raum und Atmosphäre bezieht. Diese immateriellen Faktoren erweisen sich als weitgehend unabhängig von den Kosten.

Das leichte Oszillieren zwischen einer fast klassizistischen Ordnung und einer ebenso „klassischen" Moderne wird durch die Notwendigkeit zu Reduktion und Sparsamkeit noch deutlicher. So irritiert zunächst die Symmetrie der Hauptfassade, da der Zugang zum Gebäude schräg auf eine Ecke zu erfolgt und ein vorgelagerter Gitterzaun einen ausreichenden Betrachtungsabstand zur Frontansicht kaum gewährleistet. Die kassettierten Holztüren wirken an den Eingängen noch schlüssig, für die Technikräume jedoch etwas deplatziert, von innen schließlich wie Fremdkörper auf den Wänden aus rohen Kalksandsteinen und Beton. Der filigrane Dachüberstand stellt sich als angesetztes Gesims heraus, das Dachtragwerk selbst liegt strukturell auf den tragenden Hallenwänden auf. Die Auskragung verdeckt die Dachrinnen; sie wird von kurzen, konsolenartigen Sparren gehalten, die durch die Fassade gesteckt sind.

Es ist unter dem Gebot der Sparsamkeit in sehr kurzer Zeit ein bemerkenswertes Gebäude entstanden. Den Architekten ist es gelungen, ihm eine städtebauliche Präsenz zu geben und subtile Bezüge zur Umgebung wie auch zu baugeschichtlichen Archetypen zu finden.

Architekten
Walter A. Noebel, Berlin

Mitarbeiterin
Eva Pigulla

Bauleitung
Manfred Schasler, Berlin

Tragwerksplanung
GSE Ingenieur-Gesellschaft mbH, Berlin

Landschaftsarchitekt
Siegfried Bacher, Berlin

Bauherr
Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Berlin

Herstellerindex
www.bauwelt.de/hersteller-index